

# Christen gesucht! Glaube und Alltag

Auszeit, 19.10.2003

von Bodo Klose

***Der Vortrag wurde nicht gehalten, da die Zeugnisse im Gottesdienst für allein gesprochen haben. Interessant ist er natürlich trotzdem...***

Bei der Vorbereitung auf die heutige Auszeit und das Thema "Glaube und Alltag" haben wir uns gefragt: Wäre es nicht am besten, wenn wir ein paar Christinnen und Christen hätten, die einfach von sich und aus ihrem Leben erzählen, wie es ihnen in ihrem Christsein im Alltag geht? Wo es klappt. Wo es hapert. Dann haben wir Christen gesucht - und tatsächlich auch gefunden! Wir haben es allerdings nicht so gemacht, dass wir im Telefonbuch oder den gelben Seiten unter "Christen" geschaut hätten - hätte wohl nicht viel gebracht ;>). Dafür haben wir uns Leute überlegt, die wir bereits kennen, und zwar aus ganz unterschiedlichen Lebenssituationen und beruflichen/familiären Ständen. Wir haben uns gedacht, es wäre schön, einen Unternehmer dabei zu haben, dann eine Frau mit dem Beruf Hausfrau und Mutter, dann wiederum eine Frau, diesmal mit einem Beruf, den sie nicht zuhause ausübt, und einen jungen Herrn, der sich in unserer Jugendarbeit engagiert. Und fielen dazu vier Leute ein, die wir angefragt haben, und was mich sehr freut: Alle vier haben für die heutige Auszeit zugesagt, dass sie davon erzählen, wie bei ihnen ihr Glaube und Alltag zusammenkommt. So haben wir heute Vormittag eine schöne Bandbreite:

- einen Unternehmer, Ehemann und Vater von drei Kindern
- eine Hausfrau, Ehefrau und Mutter von zwei Kindern
- eine Krankenschwester und Ehefrau
- und einen ledigen technischen Angestellten

**Die vier Zeugnisse** (nacherzählt):

Manfred Knecht, 50, Geschäftsführer der Knecht GmbH in Bergatreute, erzählte von seinem Weg als Christ, den er wie ein Geschäftsmann geht: Er liebt schnelle Entscheidungen, die ihm Vorteile bringen, und so war die Entscheidung für den Glauben vor 25 Jahren eine damals schnelle Entscheidung, die er bis heute nicht bereut hat, sondern die für ihn noch immer viele Vorteile bringt: ein klarer und sicherer Fels, auf dem er sein Leben baut, und Kraft und Hilfe in seiner Familie und seiner Firma, was er an Beispielen festmachte. Von zentraler Bedeutung ist für ihn das Wort Gottes, die Bibel, als Fundament und Richtschnur.

Manuela Schmid, 33, erzählte von ihrem Tagesablauf, der oft sehr von den Kindern her bestimmt ist. Da ist für sie eine Hauptherausforderung, Ruhe und Geduld zu bewahren - z.B. wenn das gerade aufgeräumte

Wohnzimmer nach 1 Stunde wieder zum Kinderzimmer deklariert worden ist und eher einem Schlachtfeld gleicht. Das gelingt ihr mal mehr, mal weniger, und in letzter Zeit wohl auch immer besser. Eine Hilfe ist für sie, beim Autofahren eine Lobpreis-CD zu hören. Und ganz wertvolle Momente sind für sie, wenn sie sich mal ans (verstimmte, aber macht nichts) Klavier setzen und zur Ruhe kommen kann, und sich beim Entspannen mit den Tasten freie und neue Melodien ergeben.

Silvi Klose, 38, startet in den Tag am liebsten mit einer großen Tasse Tee im Bett, an die Wand gelehnt, wo sie den Tag mit Gott beginnt. Wenn die Sonne hereinscheint und sie wärmt, geht dies noch leichter. Wenn der Tag so beginnt, dann läuft er insgesamt anders, als wenn er in Hektik begonnen wird. Genauso der Weg zu Arbeit: Wenn Zeit ist, dann richtet sie beim Radfahren oder Gehen ihre Gedanken auf Gott aus, wenn sie zu spät los kommt, dann ist alles nur eine Hektik, die sich dann auch auf Weiteres auswirkt. Sie erzählte auch von gemeinsamen Gebetszeiten mit ihrem Mann und von Situationen im Krankenhaus, wo Patienten oder Angehörige vor oder nach schweren Operationen mit existentiellen Ängsten und Fragen konfrontiert sind und sich manchmal auch Gespräche ergeben, in denen die Leute sehr dankbar oder bewegt sind, wenn sie hören, dass Gott sie liebt und sie durch die schwere Situation durchtragen möchte.

Stefan Doleschal, 26, schafft morgens weniger eine stille Gebetszeit zu Hause, dafür macht er oft ein "Streichholz-Gebet" (lädt den Heiligen Geist in sein Leben ein, solange das Streichholz brennt) und hat sich die Autofahrt zur Arbeit als Gebetszeit eingerichtet, auf der er Gott in seinen Tag einlädt. Wichtig ist ihm, Gott auch bei Problemen miteinzubeziehen, so z.B. in seiner Firma, wo er einmal mit einem Kollegen für ein bestimmtes Problem betete, was sich dann auch prompt am folgenden Tag löste - worauf er sich schon überlegt hat, ob er das nicht mal als Verbesserungsvorschlag in der Firma einbringen sollte, dass man für Problemlösungen beten kann! Wichtig ist ihm auch sein Engagement im LPA (Lobpreisabend, die Jugendarbeit der Gemeinschaft Immanuel) und in der Immanuel Lobpreiswerkstatt. Einen zentralen Stellenwert in seinem Leben hat auch die Heilige Messe.

### **Erfrischende Zeugnisse**

Für mich ist es immer wieder erfrischend, wenn Christinnen und Christen erzählen, wie es ihnen in ihrem Leben und in ihrem Glauben geht. Fromm ausgedrückt: wenn sie Zeugnis geben. Heute ging es dabei nicht darum, wie die vier zum Glauben gefunden haben - ich bin sicher, das wäre mindestens genauso spannend! - sondern darum, wie sie im Heute den Glauben leben. Und weil wir Menschen zum Glück doch auch unterschiedlich sind, haben wir aus den Statements ein buntes Bild für ein Leben des Glaubens im Alltag bekommen. Und ich weiß: Wenn ich hier in der Runde noch andere fragen würde, wie es ihnen mit ihrem Glauben im

Alltag geht, würde das Bild noch vielfältiger und noch kompletter werden, nicht wahr?

### **Wenn Christsein im Alltag gelingt**

Wenn ich von jemandem höre, wie er oder sie seinen Glauben und Alltag erfolgreich zusammenbringt, dann ermutigt mich das sehr. Wenn ich von einer Christin höre, die seit Jahren mit ihrer Familie betet, d.h. sie betet und die Familie hört zu und betet vielleicht still mit, und eines Abends bittet sie zum Gute Nacht-Gebet: "Herr, segne diese Nacht und schenke uns einen guten Schlaf. Amen." Und plötzlich fügt ihr Mann an: "...und segne meine morgige Geschäftsreise", vor der er einen ziemlichen Bammel hat, dann freut und ermutigt mich das! Ein kleiner Stein im großen Mosaik. Wir brauchen das: hilfreiche Impulse, wie das ein anderer macht, gute Ideen, es vielleicht auch einmal anders zu probieren. Denn eins ist klar: Es gibt kein Spezial-Rezept, was für jeden und jede funktioniert. Jeder sollte seinen eigenen Weg, seinen eigenen Stil finden, wie er, wie sie den Glauben gelingend leben kann. Nehmen wir zum Beispiel das Gebet: Gebet ist Kommunikation mit Gott. Ich kann die Beziehung mit Gott nicht pflegen, wenn ich nicht bete. Doch *wie* ich bete, das soll ich für mich selber herausfinden. Da kann das Beispiel eines anderen Ermutigung sein, es einmal anders zu probieren. Oder es kann auch eine Herausforderung sein: Warum klappt das bei mir nicht so? Wenn eine solche Herausforderung einen positiven Druck erzeugt, dann ist das gut, weil es mir vielleicht einen hilfreichen Tritt in den Hintern gibt. Wenn es aber bei mir einen negativen Druck erzeugt, der einen eher bremst als weiterbringt, dann kann man sich fragen: Liegt das an der druckerzeugenden Art, wie mir das vermittelt wird, oder liegt es an meinem Stolz, dass ich mir von andern ungerne sagen lasse, wie ich etwas vielleicht besser machen kann? Und wenn es das nicht ist, sondern weil es einfach nicht mein Ding ist, z.B. eine bestimmte Art zu beten, dann sollte man am besten nicht am Negativen kleben bleiben, sondern sein eigenes Ding finden und weiterentwickeln.

### **Gefundenes kultivieren**

Wenn man nämlich einmal eine Form für sich als gewinnbringend erkannt hat, dann sollte man sie für sich einüben und pflegen, "kultivieren", damit sie ein wertvoller Teil des Alltags wird. Das wird mal mehr und mal weniger gelingen, aber da ist es wichtig, dass man dran bleibt und darin auch - und jetzt kommt ein ungeliebtes, aber durchaus hilfreiches Wort - "Disziplin" zeigt. Im Galaterbrief stellt der Apostel Paulus einmal die Frucht des Geistes vor. Diese besteht aus 10 Teilfrüchten: Liebe, Friede, Freude... - und Selbstbeherrschung (Gal 5,22). Gott schenkt das Wollen und auch das Vollbringen, sagt Paulus einmal an anderer Stelle (Phil 2,13).

## **Wenn Christsein im Alltag nicht gelingt**

Wo mein Christsein im Alltag nicht gelingt, da ist es tröstlich und entspannend zu wissen: Die anderen kochen auch nur mit Wasser! Das heißt: Perfekt läuft es bei niemandem. Daher finde ich es auch gut, vorhin gehört zu haben, wo es mit dem Glauben im Alltag nicht so klappt. Auch das ist ermutigend, weil ich mich dann vielleicht noch mehr in die Situation hineinversetzen kann. Freilich: Wenn ich das Gefühl habe, dass bei dem anderen gar nichts klappt, dann ist das auch nicht mehr ermutigend, sondern zieht mich eher herunter. Und laufen wir nicht manchmal in diese Falle, dass wir nur noch das Negative sehen? Da sind wir Deutschen besonders gut: alles kritisch zu betrachten und kein gutes Haar an Dingen zu lassen. Und auch nur ein "grantelnder Schwabe" ist für viele Südschweden ein "guter Schwabe". Dann wäre es allerdings besser zu schweigen, weil man dann mit seinem Zeugnis nicht mehr das Reich Gottes im Blick hat und daran baut, sondern nur noch den eigenen Sumpf, der einen herunterzieht. Wieso hören wir eigentlich im Alltag so wenige Lebenszeugnisse? Kann es sein, dass wir mehr auf das schauen, was nicht klappt, als auf das, was funktioniert, und darüber wirklich dankbar sind und uns darüber - auch "lautstark" - freuen?

## **Eine "Wolke von Zeugen"**

Zeugnisse sind ermutigend. Wo's klappt, wo's nicht klappt - beides ist hilfreich. Wir können diesbezüglich auch in die Bibel schauen. Dort finden wir Zeugnisse in Hülle und Fülle. Im Hebräer-Brief heißt es, dass uns eine "Wolke von Zeugen" umgibt (Hebr. 12,1) und es wird dort eine Menge von Beispielen aus dem Alten Testament gegeben (Hebr. 11): Da lesen wir über Abraham und Noah, über Jakob, Josef und Moses, über Sara und Rahab. Allerdings geht es bei diesen Beispielen um die "Highlights", das Herausragende, das Beispielhafte, das für die Nachwelt erhalten bleibt. Genauso bei vielen Heiligen in der Kirchengeschichte, in deren Leben jeweils eine bestimmte Facette der Heiligen Schrift mit besonderer Schönheit aufleuchtet. So hat es Pater Hermann Geißler FSO aus Rom kürzlich einer Sendung auf Radio Horeb beschrieben, und dafür ein paar Beispiele genannt: "...der Eifer für den wahren Glauben im heiligen Athanasius, die Liebe zur Armut im heiligen Franziskus, die Liebe zur Kirche in der heiligen Katharina von Siena, der Gehorsam in der Nachfolge des Herrn im heiligen Ignatius, die Liebe zum Gebet und zur Beschauung in der heiligen Theresia von Avila, die Sorge um die Einheit der Christen im heiligen Josaphat, der Eifer für die Mission im heiligen Franz Xaver, die Hingabe an die barmherzige Liebe in der heiligen Theresia von Lisieux, die wahre Nächstenliebe im heiligen Maximilian Kolbe, usw." (Radio Horeb, 08.10.2003, Credo um 20:30 Uhr: "Die Bibel - Quelle der Einheit oder der Spaltung, 2. Teil") Eine interessante Frage an uns könnte nun sein: Was möchte ich, dass man später einmal über mich sagt, ein Bild, eine Eigenschaft, die man später einmal mit mir verbindet? Ulrich Wickert von den Tagesthemen will, dass man einmal über ihn sagt, er sei ein netter

und lustiger Kerl gewesen. Was möchten Sie/Was möchtest Du, das man einmal über Sie/Dich sagen wird?

## **Kein christlicher Perfektionismus**

Diese besonderen Menschen aus der Heiligen Schrift und aus der Kirchengeschichte bis heute sind leuchtende Beispiele für einen lebendigen Glauben, die uns motivieren können. Dabei sollten wir nicht vergessen, dass auch sie ganz normale Menschen waren. Manchmal vergessen wir das aber, und machen diese Menschen größer, als sie waren. Wir machen sie zu Super-Helden. Und heute ist es ja Mode, den Superstar zu suchen, ganz Deutschland sucht ihn, und findet dann einen netten blonden Schönling mit einer noch netteren Stimme, die übermorgen wieder out und vergessen ist! Ein Superstar oder auch ein heiliger Superheld hilft uns aber nicht in unserem täglichen Leben. Gott will nicht mit uns Beziehung leben, weil wir irgendwie "super" oder "perfekt" sind. Das waren die Heiligen in der Bibel und der Kirchengeschichte auch nicht. Und da ist es tröstlich oder augenöffnend zu sehen: Ein Mann, der Gott auslachte, weil er ihm zunächst nicht glaubte, wird heute als der Vater des Glaubens bezeichnet: Abraham. Und dann der Typ, der seine Ehe brach und sogar vor einem heimtückischen Mord nicht zurückschreckte, ist gemäß der Bibel der Mann nach Gottes eigenem Herzen: David. Und Gideon wird als großer Krieger bezeichnet, obwohl er eigentlich ein richtiger Angsthase war. Dass diese Menschen heutige "Helden" der Bibel sind, liegt nicht an ihnen, sondern an der Gnade Gottes in ihrem Leben. Und wenn wir heute über Glaube und Alltag nachdenken, heißt das für uns umso mehr: Wir sind nicht perfekt - das waren diese Helden wie gesagt auch nicht - aber wir versuchen, aus Gottes Gnade, mit seiner Hilfe und Kraft zu leben. Und oft ist unser Zeugnis gerade da am stärksten, wo es nicht perfekt, super oder gut läuft, sondern wo es schwierig, traurig oder schwer wird. Wie verhalte ich mich dann? Der Gründer unserer Gemeinschaft Immanuel, der damalige Pater Fred Ritzhaupt, drückte es einmal so aus: "Heilig sein heißt nicht: perfekt sein. Heilig ist der, der Gott liebt und sich von ihm lieben lässt." Und darin liegt eine Wechselwirkung meines Glaubens und meines Alltags: Je intensiver die Liebesbeziehung zu Gott in meinem Leben ist, desto größer ist ihre Auswirkung auf meinen Alltag. Und je mehr ich Gott in meinen Alltag bewußt einbinde, destop intensiver wird die Beziehung zu ihm. Eine ganz wesentliche Wechselwirkung.

## **Die Wichtigkeit heutiger Zeugnisse**

So weit unser Ausflug in die Heilige Schrift und die Kirchengeschichte. Sie präsentieren viele besondere Frauen und Männer, von denen wir viel für uns und unseren Glauben lernen können. Gut ist es, wenn wir bei diesen Menschen auch "hinter die Kulisse schauen" und entdecken können, wo es bei ihnen nicht so glatt lief. Ein Problem: Oft wird Vergangenes verklärt dargestellt, verschönt, die schönen Fotos werden ins Album geklebt, die häßlichen, verwackelten und unscharfen bleiben im Foto-Umschlag oder

werden weggeworfen. Und wenn wir die Bibel lesen, dann beschreibt sie ja oft das Außergewöhnliche, das Normale. Der Alltag, wo das Leben und das Leben des Glaubens gelingt oder auch nicht, wird oft gar nicht beschrieben - wie in den heutigen Medien oft nur ein berichtenswertes Extrem herausgenommen ist und das reale Bild verfälscht. Wir brauchen die Bibel und die Heiligenerzählungen - ganz klar. Aber wir brauchen zusätzlich die Zeugnisse aus dem Heute, aus einem realen Gesamtblick heraus. Das erst gibt uns einen realistischen Blick darauf, was Glaube bedeutet, nämlich Glaube, der sich im Alltag bewährt. Im Alltag wird der Glaube (erst) glaubwürdig. Ich kenne einige Christen, die lieber weniger von ihrem Glauben erzählen, dafür aber verstärkt versuchen, ihren Glauben zu leben. Und ich kenne einige Christen, die viel erzählen, das dann aber in ihrem Leben nicht umsetzen können. Für mich liegt der Weg irgendwo in der Mitte: den Glauben real zu leben und dann bei einer richtigen Gelegenheit darüber zu erzählen. So wie die vier heute, die von sich und von ihrem Glauben im Alltag erzählt haben. Ich denke, sie haben uns keinen Schmutz erzählt, aber um das herauszufinden, haben Sie/habt Ihr die Gelegenheit, die vier nach der Auszeit beim Auszeit-Café noch einmal darauf anzusprechen. Vielen Dank auf jeden Fall für die vier Zeugnisse aus dem Hier und Heute - von realen Menschen, die Gott lieben und sich von ihm lieben lassen.